

immer *in eremo*, in menschen- und kulturloser Einöde gegründet worden sein und das Land erst urbar gemacht haben — ein gewiß beachtenswerter „Topos“ späterer Zisterzienser-Gründungsfabeln (wie schon früher mancher benediktinischer Fundations-Berichte), der nicht unbedenken zu verallgemeinernden Schlüssen verleiten darf. Der Vf. kann drastische Beispiele dafür anführen, wie unkritisch die späten, auch sonst unglaublichen Leubuser Verse tendenziös mißbraucht werden konnten.

H. G.

C. N. L. Brooke, St. Dominic and his first biographer, Transactions of the Royal Historical Society, 5th ser. 17 (1967) 23—40, versucht in einer interessant geschriebenen kleinen Studie zu klären, weshalb die erste Vita des hl. Dominikus aus der Feder Jordans von Sachsen „so langweilig“ sei. Seine Deutung hat viel für sich (obwohl nicht alle Argumente überzeugen), daß Jordan einerseits dem Wunsch des hl. Dominikus, aus ordenspolitischen wie persönlichen Gründen (*humilitas*) jeden Kult seiner Person zu vermeiden, entsprechen wollte, andererseits aber dem Bedürfnis des Ordens, das Gedächtnis seines Stifters zu feiern, gerecht werden mußte, und deshalb den Mittelweg einer Vita wählte, die mehr eine Geschichte der Anfänge des Dominikaner-Ordens als seines Gründers ist.

A. P.

Angelus Walz OP., Die „Miracula beati Dominici“ der Schwester Cäcilia, Archivum Fratrum Praedicatorum 37 (1967) 5—45, gibt nach seiner grundlegenden Edition im ersten Band der Miscellanea Pio Paschini (Rom 1948) die Miracula Dominici der Schwester Cäcilia († 1290), einer Augenzeugin der Reform des Frauenkonvents San Sisto in Rom in den Jahren 1219—1221 durch den hl. Dominikus, in verbesserter Form neu heraus. In einer knappen Würdigung der bisherigen Stellungnahme der Forschung spricht sich der Vf. dafür aus, daß Schwester Cäcilia in ihren Erzählungen für die römische Zeit des hl. Dominikus „eine unschätzbare Quelle ist und bleibt“, kommt also zu einem positiveren Urteil als man es bisher den Miracula zubilligte.

A. P.

S. P. Wolf OP., Das mittelalterliche Dominikanerkloster zu Westroyen bei Tiel (um 1400—1435), Archivum Fratrum Praedicatorum 37 (1967) 343—351, stellt in kurzen Zügen Gründung, Verfall und Auflösung des Dominikaner-Konvents Westroyen in den Zusammenhang der geschichtlichen Entwicklung der Observanzbewegung besonders unter den Ordensgeneralen Raymund von Capua und Thomas de Firmo.

A. P.

Kaspar Elm, Die münsterländischen Klöster. Groß-Burlo und Klein-Burlo. Ihre Entstehung, Observanz und Stellung in der nordwesteuropäischen Reformbewegung des 15. Jh., Westfäl. Forsch. 18 (1965, ersch. 1966) 24—42, behandelt die ältere Geschichte des 1245 gegründeten Wilhelmitenklusters Groß-Burlo, einer der ersten nordalpinen Niederlassungen des sich seit 1244 von der Toskana her ausbreitenden Ordens, dessen Geschichte der Vf. selbst 1962 zuerst erschlossen hat (s. DA. 18, 596 f.), und auch den Weg des 1361 gestifteten Tochterklosters Klein-Burlo bis zum Übertritt beider in die Kongregation der reformierten Zisterzienser von Sibculo (Diöz. Utrecht), womit die abgeschieden lebenden, sich nur der Liturgie und Kontemplation widmenden Mönche nach einer Zeit der Stagnation und vergeblicher Reformen wieder den „Anschluß an die besten Traditionen des (eigenen) Ordens“ fanden.

N. Kamp.